

# Düstere Schatten und erfolgreiche Damen

Klaviertrio von Mozart und Schubert beim Konzertabend im Reitstadel — Bedeutungsvolle Moll-Einleitung

VON UWE MITSCHING

Ein echter Sonderfall: gerade mal eine Arie für seine Schwägerin Aloysia und das h-Moll-Adagio für Klavier — damit war Schluss in diesem März 1788. Sicher war Wolfgang Amadeus Mozart schon in Gedanken bei den zusätzlichen Arien, die er für „Don Giovanni“ liefern wollte, das machte er im April, die Uraufführung war dann im Mai. Aber dieser März, das war für ihn offenbar ein Monat der Melancholie, der lyrischen Schwermut, der pianistischen Seufzer. Klar, dass die Pianisten seither sich für diesen einzelnen Satz interessiert haben — zu einer vollständigen Klaviersonate wollte Mozart ihn nie komplettieren.

NEUMARKT — Alfred Brendel hat dieses Adagio immer gerne gespielt, jetzt tut es Mitsuko Ushida am Beginn eines Abends bei den „Konzertfreunden“ am 28. Januar, 20 Uhr, für die Abonnenten B und G. In dessen Mittelpunkt stehen eigentlich zwar Klaviertrios (von Mozart und Schubert), aber Mitsuko Ushida hat sich die bedeutungsvolle Moll-Einleitung vorbehalten.

Sie gehört zu den bedeutendsten Pianistinnen der Gegenwart, spielt unter den wichtigsten Dirigenten, mit den entsprechenden Orchestern von Cleveland bis zum Gewandhaus. Sie kennt Neumarkt bereits: von Schallplattenaufnahmen her. Da arbeitet die Ushida so konzentriert, dass sie sich durch keinerlei Interviewwünsche ablenken lässt — auch jetzt nicht bei den Proben zu dem Trioabend, zu dem auch Veronika Eberle (Violine) und Marie-Elisabeth Hecker (Violoncello) eingeladen sind: ein Frauentrio mit Leitfigur und zwei jungen erfolgreichen Damen.

Die hat man bei früheren Konzerten in Neumarkt schon schätzen gelernt, ihre Karrieren sind seit gut einem Jahrzehnt längst aus den Startlöchern heraus. Und die Plakate sind von prominenter Größe, wenn sie wie derzeit Veronika Eberles Auftritt in München ankündigen.



Marie-Elisabeth Hecker (Violoncello), Pianistin Mitsuko Ushida und Veronika Eberle (Violine): Das hochkarätige Frauentrio wird am Mittwoch im Reitstadel unter anderem das Klaviertrio intonieren. Fotos: privat

Mit Mozarts Klaviertrio KV 542 bleibt man exakt in der Zeit dieses eigenartigen Klavieradagios, fünf bedeutende Werke dieses Trio-Genres und für diese Besetzung hat Mozart komponiert: zwischen Juni und Oktober sind drei davon entstanden, auch das E-Dur-Trio. Mozart greift damit auf ganz frühe Anfänge und die der englischen Königin gewidmeten „Six Sonates“ zurück. Dann hat ihn die Gattung lange nicht mehr interessiert.

Aber 1786–1788 plötzlich und ohne speziellen Auftrag: Stücke, die Mozart mit seiner Schwester teils selbst uraufgeführt hat, zunächst für den privaten Kreis bestimmt. Schnell sind die „Terzette“, wie Mozart sie selbst nannte, auch die später nachfolgenden von Joseph Haydn das Signal für die Anerkennung als wichtige Kammermusikgattung geworden.

Beethovens Opus 1: das waren sechs Jahre später auch ganz bewusst drei Klaviertrios.

## Rückkehr ins Licht

Wenn von Franz Schuberts Musik aus dem „Winterreisen“-Jahr 1827 die Rede ist, meint man meistens die düsteren Schatten über seiner Lebensbahn, Melancholie, eine von vielen Nöten bedrängte Existenz. Nichts davon im Klaviertrio op. 99: eine Rückkehr ins Licht des Trosts, der Beschwingtheit, des wiedererwachten Lebenswillens.

Es war das übliche Auf und Ab in seiner Existenz: Im März hatte ein Konzert im Musikvereinsaal Beifall und eine Einnahme von 800 Gulden bedeutet. Wofür sich Schubert Eintrittskarten für ein Paganini-Konzert kaufte, ein Klavier und Schulden

abbezahlte — für eine Sommerreise reichte es dann schon nicht mehr.

Vieles, auch dieses Klaviertrio lag in Schubladen und bei Verlegern herum, kein Kritiker hatte das März-Konzert wahrgenommen und für Publizität gesorgt. Immerhin: das zweite dieser Klaviertrios (das in Es-Dur) konnte er für 20 Gulden 60 Kreuzer nach Leipzig verkaufen. Dass es dem Verleger Probst gefallen hat, lässt sich bis heute nachvollziehen: mit seiner melodischen Schönheit und seinem blühend-pulsierenden Leben.

Robert Schumann charakterisierte es acht Jahre später als „leidend, weiblich, lyrisch“, was wohl mehr über Schumann aussagt als über Schuberts Stück. Jetzt fühlen sich drei der berühmtesten Frauen aus der gegenwärtigen Musikszene offenbar berufen, es zu spielen: typisch weiblich?

Neumarkts Musikzeitung, 23.1.2015